

Predigt vom Sonntag, 24. März 2024

Gehalten in der evang. Kirche Uznach von Pfr. Martin Jud

Thema: Jesus wird gesalbt

Predigt zu Markus 14,3-9 Jesus wird gesalbt

Liebe Gemeinde,

Sie kennen das bestimmt: Sie sitzen in einem schönen Café oder Restaurant, sind vertieft ins Gespräch mit ihrem Gegenüber. Da kommt jemand an den Tisch und will ihnen eine Rose verkaufen.

Für die meisten von uns ist das eher eine unangenehme Situation, wir fühlen uns gestört und versuchen dem Rosenverkäufer anständig aber bestimmt verständlich zu machen, dass wir keine Rose kaufen möchten. Von einer ähnlichen Störung berichtet das Evangelium von Markus im Kapitel 14.

Vor wenigen Tagen ist Jesus nach Jerusalem gekommen. Er hat hier gepredigt und sogar die Händler aus dem Tempel vertrieben. Dadurch hat er sich nicht nur Freunde gemacht. Das bevorstehende Passafest und die vielen Menschen in der Stadt lassen die Spannung, die in der Luft liegt, weiter ansteigen.

In Bethanien, einem kleinen Ort vor den Toren der Stadt, zieht sich Jesus gerne zurück. Dort hat er Freunde wie die Geschwister Maria und Martha und Lazarus, den er von den Toten auferweckt hat. In Bethanien lebt auch ein gewisser Simon mit dem Beinamen «Der Aussätzige».

Dieser Simon hat Jesus eingeladen. Was dort geschehen ist, beschreibt Markus so:

³Jesus war in Betanien. Er war zu Gast bei Simon, dem Aussätzigen. Als er sich zum Essen niedergelassen hatte, kam eine Frau herein. Sie hatte ein Fläschchen mit Salböl dabei. Es war reines kostbares Nardenöl. Sie brach das Fläschchen auf und träufelte Jesus das Salböl auf den Kopf.⁴Einige ärgerten sich darüber und sagten zueinander: »Wozu verschwendet sie das Salböl?⁵ Das Salböl war über 300 Silberstücke wert. Man hätte es verkaufen und das Geld den Armen geben können.«

Sie überschütteten die Frau mit Vorwürfen.

Von anderen gesalbt oder eingeeilt zu werden, passiert den meisten von uns nicht mehr oft, sobald wir dem Kleinkindalter entwachsen sind. Das war und ist im Orient anders. In einem Klima, das die Haut austrocknet und verbrennt, gehörten Salben und Öle zum täglichen Gebrauch von Frauen und Männern. Den Gästen wurde damals Wasser gereicht, um sich Hände und Füße zu waschen und als Zeichen besonderer Gastfreundschaft eben auch wohlriechendes Öl. Auch Kranke wurden gesalbt, um Schmerzen zu lindern. Tote, um ihnen eine letzte Ehre zu

erweisen. Die katholische Kirche kennt bis heute die Krankensalbung als Sakrament an Kranken und Sterbenden.

Auf diesem Hintergrund ist die Tat der unbekanntenen Frau zunächst einmal eine besondere Aufmerksamkeit Jesus gegenüber. Aber sie erregt Aufsehen: Die Frau kommt ungebeten und stört die eingeladene Gesellschaft, vor allem aber gibt die Kostbarkeit des Öls zu reden. Die kritischen Einwände der Anwesenden lassen sich nachvollziehen: Wer möchte sich schon bei einem gemütlichen Essen stören lassen. Und dann ist dieser Störenfried erst noch eine Frau, die die Männergesellschaft am Tisch stört und die Mahlgemeinschaft und die vielen klugen Männerreden unterbricht.

Bei Lukas wird die Frau explizit als Sünderin bezeichnet, was den Störfaktor noch verstärkt. Hier bei Markus spielt der persönliche Hintergrund der Frau keine Rolle, nur ihre Liebestat.

Wir wissen weder den Namen der Frau, noch wissen wir, warum die Frau so gehandelt hat. Was hast sie bewegt, Jesus gerade jetzt und an diesem Ort zu salben, Konventionen zu brechen, diese scheinbare Verschwendung von Nardenöl zu riskieren?

Jesus steht fast unmittelbar vor seinem Leiden und Sterben. Vielleicht hat die Frau geahnt, was jetzt kommen wird. Nardenöl beruhigt Geist und Seele. Deshalb wird es als Naturheilmittel heute bei starker Nervosität, Angstzuständen und Stress verwendet. Das passt zur bedrohlichen Lage, in der Jesus sich befindet.

Die Anwesenden sehen jedoch nur den materiellen Wert des Öles und regen sich auf:

300 Silberstücke, das sind der Jahresverdienst eines Tagelöhners. Dieses Geld hätte man viel sinnvoller für die zahllosen Armen des Landes einsetzen können, argumentieren sie.

Aber Taten der Liebe haben oft wenig mit Mathematik und Ökonomie zu tun, sondern mit Hingabe, mit Verschenken, manchmal auch mit Verrücktheit.

Aufwand und Nutzen werden nicht immer in der Form einer Bilanz gegeneinander aufgerechnet. (Was nicht heißen soll, dass es eine Kirchgemeindeversammlung nicht braucht!). Aber Bilanzen sind eben nicht alles.

Hören wir, wie Jesus reagiert hat:

Textlesung Mk 14, 6-9

Aber Jesus sagte: »Lasst sie doch! Warum macht ihr der Frau das Leben schwer? Sie hat etwas Gutes an mir getan.⁷ Es wird immer Arme bei euch geben, und ihr könnt ihnen helfen, wann immer ihr wollt. Aber mich habt ihr nicht für immer bei euch.⁸ Die Frau hat getan, was sie konnte: Sie hat meinen Körper im Voraus für mein Begräbnis gesalbt.⁹ Amen, das sage ich euch: Auf der ganzen Welt wird man die Gute

Nachricht von mir verkünden. Dann wird man auch erzählen, was sie getan hat. So wird man sich immer an sie erinnern.»

Jesus reagiert - wie so oft - anders, als es seine Zuhörer erwarten. Für Jesus wird die Tat dieser Frau zu einem Zeichen, ja zu einer prophetischen Zeichenhandlung: Seht, wir reden hier noch miteinander und haben doch geschwiegen über das, was kommen wird. Nur diese Frau hier tut ohne Worte das, was hier und jetzt angemessen ist. Sie salbt mich für meinen Tod. Aber ihr wollt immer noch nicht verstehen und zeigt euch als kleingeistige Buchhalter.

Es gibt Momente im Leben, in denen sich das rational Vernünftige als unvernünftig erweist und nur eines zählt: die Liebe. Hier ist so ein Moment, denn es geht um Leben und Tod.

Jesus zitiert aus dem Alten Testament und sagt: *«Es wird immer Arme bei euch geben»*. Es kommt offenbar nicht darauf an, zuerst in dieser Welt die Armut abzuschaffen, oder etwas zu «lösen» oder zu «retten», sondern zuerst sollen wir absichtslos gut sein, besonders zu dem Menschen, der es am meisten braucht. In diesem Moment ist es Jesus selbst. *«Sie hat meinen Körper im Voraus für mein Begräbnis gesalbt»*, sagt er.

Und noch ein weiteres Zeichen hat die Frau mit dieser Salbung gesetzt: Dieser Jesus ist für sie der Messias, der Gesalbte Gottes.

Petrus hatte es dieses Bekenntnis einmal mit Worten direkt zu Jesus gesagt: *«Du bist der Messias, der Christus.»* Diese unbekannte Frau hat es ohne Worte getan, hat Jesus gesalbt, das Öl über seinen Kopf gegossen wie Samuel einst über König David. Aber dieser König der Juden wird nicht auf einen Thron steigen, sondern ans Kreuz geschlagen werden.

Daran wird auch die Salbung dieser Frau nichts ändern, das Unheil nimmt seinen Lauf.

Und doch ist etwas Besonderes an dieser Liebestat, so dass wir uns bis heute daran erinnern, wie Jesus es vorausgesagt hat. Und das, obwohl wir den Namen der Frau nicht kennen.

Der Theologe Eugen Drewermann hat einmal geschrieben: *«In gewissem Sinne ist diese kleine Erzählung von der Salbung Jesu in Bethanien am Anfang der Passionsgeschichte eine der mutigsten Antworten auf die ewige Frage nach dem unübersehbaren Meer von Leid und Zerstörung in der Welt. Sie ist eine der wertvollsten, weil menschlichsten Antworten auf die stets drohende Resignation....(Drewermann, Die Botschaft der Frauen, S. 134).*

Wenn wir heute manchmal resignieren an der Welt oder dem Verhalten der Menschheit, dann sollten wir vielleicht etwas weniger News lesen und dafür mehr Geschichten wie diese von der Salbung in Bethanien.

Wir sollten uns mehr orientieren an Menschen wie Jesus oder Martin Luther King, der einmal gesagt hat: «Lasst es nicht zu, dass jemand euch so entmenschlicht, dass ihr ihn hasst. Wir müssen Hass mit Liebe vergelten.» Am 4. April 1968 bezahlte er für seine Überzeugung mit dem Leben.

Wir sollten mehr an die segensreiche Wirkung der Liebe glauben als an die der Abhärtung. Es gibt Menschen, die einem kleinen Kind, das weint, weil es sich verletzt hat, sagt: «Reiss dich zusammen und beiss auf die Zähne. Das musst du aushalten können.»

Besser wäre es, das Kind auf den Arm zu nehmen und zu singen: «Heile, heile Säge, drü Tag Räge, drü Tag Schnee, s'tuet am Chindli nüme weh.»

Mit diesem Liedlein wird der Schmerz nicht einfach weggenommen, aber er wird verwandelt, wird plötzlich nicht mehr so schlimm, weil das Kind spürt: Da ist jemand, der meint es gut mit mir und hat mich lieb.

Manchmal sagt eine Geste oder ein Lied mehr als viele Worte. Darum habe auch ich jetzt dem Gesagten nichts mehr hinzuzufügen.
Amen